

Brückenschlag zwischen Kulturen

Das Bundesjugendorchester setzt in Oberstdorf mit einem anspruchsvollen Programm ein Zeichen für die friedliche Koexistenz der Religionen. Dirigent Dirk Kaftan beflügelt die jungen Musiker zu Höchstleistungen.

Von Klaus Schmidt

Oberstdorf Ein Appell für die friedliche Koexistenz verschiedener Religionen und für den Frieden insgesamt will dieses Programm des deutschen Bundesjugendorchesters sein. Das sagt Eckhard Fischer, künstlerischer Leiter des Oberstdorfer Musiksommers, bei der Begrüßung. Nach langen Bemühungen habe es endlich geklappt, diese „Nationalmannschaft“ – um einen sportlichen Vergleich in dem vor allem für seine internationalen Sportwettkämpfe bekannten Ort zu wagen -, für einen Auftritt beim Festival zu gewinnen. Und die jungen Musiker bringen Werke mit, die vor allem die Ohren, aber auch die Herzen weiten wollen für Klänge aus Kulturen, die vielen fremd erscheinen mögen. Sie schlagen eine Brücke zwischen Islam, Judentum und Christentum.

Den Auftakt setzt die Ouvertüre „Ana Tanrıca - Muttergöttin“ von Fazıl Say. Das Werk des türkischen Musikers, der vor allem als Pianist international bekannt ist, führt kraftvoll hinein in die Welt des Orients. Musikanten trommeln und blasen zum Auftakt voll überschwänglicher Freude. Natürlich ließe sich solch stürmische Eröffnung auch anders deuten: gewaltbereiter, martialischer, kriegslüsterner. Doch ganz leise, geheimnisvolle Klänge beschwören plötzlich das märchenhafte Zauberreich von

Tausend und einer Nacht. Dabei bleibt es aber nicht. Brutale Rhythmen erinnern im Mittelteil an archaische Riten und jene schonungslos brutale musikalische Sprache, wie sie Igor Strawinski in seinem Ballett „Le Sacre du printemps - Die Frühlingsweihe“ pflegt. Erstaunlich bleibt, wie Fazıl Say mit den Möglichkeiten eines abendländischen Sinfonieorchesters diesen morgenländischen Klang entfaltet.

Dass der seinen Reiz enthüllt, liegt an den jungen Musikerinnen und Musikern, die unter der Leitung ihres Dirigenten Dirk Kaftan zu interpretatorischen Höchstleistungen inspiriert werden. Der ehemalige Generalmusikdirektor des Stadttheaters Augsburg und der Oper Graz, der jetzt dieselbe Position beim Beethoven-Orchester und der Oper in Bonn bekleidet, weiß seine Talente geschickt durch die schwierigen Partituren zu führen.

So fächert er zum Beispiel ganz durchsichtig die kleinteilige Motivik in Gustav Mahlers vierter Sinfonie auf und gibt seinen jungen Virtuosen die nötige Zeit, alle Motive und Melodien ausdrucksstark und - wo möglich - mit berückendem Schönklang musizieren zu lassen. Dennoch reißt nie der musikalische Erzählfluss in dieser Sinfonie ab, die in der kindlichen Schilderung eines himmlischen Lebens gipfelt. Das Lied, das aus der Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ entnommen ist, bricht



Das Bundesjugendorchester zeigt unter der inspirierenden Leitung von Dirk Kaftan in Oberstdorf sein großes Können bei höchst anspruchsvollen Werken. Foto: Christian Bischoff

das Idyll freilich ironisch. Auch die vorhergehenden Sätze erzählen sehr doppeldeutig vom Leben, wie es ein Kind empfindet, wie es in Albträumen erschreckt wird und schließlich als Erwachsener die Kraft der Liebe zu würdigen weiß. Dazwischen steht ein makaberes Scherzo, das Tod und Teufel auf einer hochgestimmten Fidel nach ihren Opfern suchen lassen.

Die erklärenden Worte, die der Dirigent, diesem Stück voranstellt, wären wohl auch bei den beiden anderen Werken des Abends hilfreich gewesen. So kann der Hörer nur erahnen, welche Texte Mezzo-

sopranistin Rachel Frenkel im Schluss-Satz von Leonard Bernsteins erster Sinfonie auf Hebräisch singt. Die Worte entstammen den Klageliedern des Jeremias. Der Prophet, der einst seine Mitmenschen davor warnte, vom Glauben abzufallen, schildert nun deren Not und bittet Gott um Hilfe. So endet auch diese Sinfonie tröstlich, nachdem sie zuvor eindrucksvoll das Chaos beschrieb, das der Glaubensverlust anrichtete.

Mezzosopranistin Rachel Frenkel muss bei Bernstein noch viel mehr als bei Mahler eine große Bandbreite an Stimmungen in ih-

rem Gesangspart beschwören – und findet dafür ausdrucksvolle und bewegende Töne. Selbst wenn die Gesangslinie – wie am Ende der Mahler-Sinfonie, die eigentlich einen Sopran erfordert – in himmlische Höhen führt.

Als Zugabe überraschen die jungen Musikerinnen und Musiker dann mit einem Verschmelzen der drei Kompositionen, um ihrer Botschaft von einem harmonischen Zusammenleben Nachdruck zu verleihen, und mit Entertainer-Qualitäten, die das Publikum im Saal zu einer geschickt dirigierten gesanglichen Harmonie führen.